©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Dr. Friederike Wawrik

Das staatliche Fischerei-Forschungsinstitut in Bandar-Pahlavi, Iran

Die großzügig ausgebaute Fischereistation Shilat in Bandar-Pahlavi an der Südseite der Kaspisee hat im Jahre 1966 auf ihrem Gebiet eine fischereibiologische Forschungsstation gegründet. Sie wurde in einem eigenen Gebäude, das zwischen den Kanälen Pirbazar-roga und Sosar-roga sehr schön im Grünen gelegen ist, untergebracht.

Das Institut hat vier Abteilungen:

A: Limnologie — zur Erforschung des Kaspisees, der Lagunen und Fließgewässer auch im Hinblick auf Natur- und Umweltschutz.

B: Fischereibiologie — zur Erforschung des Fischbestandes und aller Fischereiprobleme züchterischer und ökologischer Art.

C: Bakteriologie — mit der vorzüglichen Aufgabe des Studiums der Fischkrankheiten.

D: Fangtechnik — in Planung begriffen — wird sich im Hinblick auf kaufmännische Notwendigkeiten besonders mit der technischen und hygienischen Verbesserung bestehender Einrichtungen beschäftigen.

Dem Institut angeschlossen ist benachbart eine Fischerei-Akademie, bescheiden Fischereischule genannt; sie nimmt Maturanten auf und bildet die Studierenden in einem viersemestrigen Lehrgang zu Fischereifachleuten aus. Sie werden für Aufgaben von Züchtung, Kultur, Handel und Statistik dringend benötigt. Unter den rund 100 Mitarbeitern des Institutes sind 10 Akademiker. Die Leitung der jungen Forschungsstätte liegt in den Händen von Dipl.-Ing. Dr. Hassan Hosseinzadeh. Er hat in Wien die Hochschule für Bodenkultur abgeschlossen und pflegt eifrig mit europäischen und überseeischen Instituten und Fachleuten Gedankenaustausch. Gäste aus diesen Gebieten arbeiten an seiner Station und sind ausnahmslos vom kameradschaftlichen Geist und Aufbauwillen der Mitarbeiter beeindruckt.

Im Vordergrund der Aufgaben stehen die Probleme der Störfischerei: Künstliche Erbrütung und rationelle, hygienische Kaviargewinnung. Für diese Zwecke wurde auf einem Areal von 125 ha eine Fischzuchtanstalt mit 36 Teichen von je 2 ha Ausmaß eingerichtet. Hier können jährlich 5 Millionen Störe erbrütet werden.

Abb. 1
Das Fischereibiologische Institut in Bandar-Pahlavi/Iran.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Abb. 2:
Männlicher Stör vor der Spermaabnahme.

Zur Laichgewinnung werden die von März bis Mai in die Flüsse aufsteigenden Störe mit Wurfnetzen schonend eingefangen. Die Laichfische werden nach altem Brauch angeleint (die Leine wird durch die Nase gezogen) oder in 2 bis 2,5 m tiefen Teichen, die ständig von Flußwasser durchströmt sind, gehältert. Männchen und Weibchen hält man getrennt; letztere stehen wegen der Laichentwicklung unter laufender Kontrolle. Zur Beschleunigung der Laichreife werden die beiden Geschlecher hypophysiert: oberhalb der Seitenlinie wird den Fischen Hypophysenextrakt eingeimpft. Dann kommen zwei bis drei Paare in einen Brutteich. Die Laichreife wird innerhalb von 24 bis 30 Stunden erwartet. Beginnt der Rogen abzufließen und sind gleichzeitig reife Milchner zur Hand, so werden die Fische durch Einschnitte an Kopf und Schwanz getötet. Der Leib der Weibchen wird geöffnet, der Rogen in eine Schüssel entleert. Dem toten Männchen entnimmt man das Sperma mit einem Röhrchen aus der Genitalöffnung. Rogen und Sperma werden händisch oder mit einer Feder durchmischt. Nach drei Minuten erfolgt Wasserzugabe, dann wird nochmals fünf Minuten lang durchmischt. Damit die Eier nicht verkleben, mischt man etwas schlammiges Flußwasser bei und mischt abermals 10 Minuten durch. Nach drei- bis viermaligen Zusatz von Frischwasser kommen die befruchteten Eier in bereits vorbereitete, im Fluß schwimmende Holzkästen mit Siebboden. In letzter Zeit wird die Erbrütung auch in dafür eingerichteten Bruträumen durchgeführt. Das Schlüpfen der Larven ist temperaturbedingt: Bei 15 bis 16 Grad Wasserwärme schlüpfen sie nach sechs, bei 18 bis 21 Grad nach vier bis fünf Tagen. Die drei Tage alten Larven überträgt man in Rundbecken. Das Futter für sie wird in eigenen Anlagen gezüchtet: Olygochaeten und Zooplankton. Nach einer Woche versetzt man die Brütlinge in planktonreiche Teiche, wo sie ohne Zufütterung unter natürlichen Lebensbedingungen heranwachsen. Nach zwei Monaten wiegen die Jungfische drei Gramm. Sie werden etwa 100 m vor der Einmündung der Kaspimeerzuflüsse ausgesetzt.

Durch die großzügige Erbrütung von Setzlingen und die Verbesserung der Fangmethoden ist der Störfang deutlich im Zunehmen begriffen:

1959/60	1275 to
1969/70	2760 to

Fünfjähriger Durchschnitt:

1957/58—1961/62	1267,5 to
1962/63—1966/67	1947,4 to

Inwieweit die eingesetzten Störe an der Südküste standorttreu sind und heran-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gewachsen auch dort gefangen werden, ist noch nicht bekannt.

Nächst der Kaspiküste bei Bandar-Pahlavi besteht seit sechs Jahren auf einem Areal von 5000 m² die Gasan-Versuchsstation. In zementierten Rund- und Ovalbecken mit einer Mischung von Süß- und Brackwasser gespeist, werden Fütterungsversuche mit Acipenseriden (Störarten) angestellt. Die Fische erhalten eine Mischung von Milz, Rohfisch, Fischabfall und Weizenkleie. Futtergabe und Zuwachs werden gemessen. Für die ersten drei Beobachtungsjahre wurden gute Zuwachsraten verzeichnet. 10.000 Fischchen sind markiert und in der Kaspisee ausgesetzt worden. Inwieweit sie im Fangbereich verbleiben, ist ebenfalls noch unbekannt.

F. Merwald

Drei Hechte

Sie sind mein begehrtestes und am meisten umworbenes Wild, die regungslos lauernden, blitzschnell vorschießenden, blindwütend kämpfenden Räuber des Wassers. Wenn ich Gelegenheit zur Wahl hätte, ich würde auf alle Forellen, Äschen und Saiblinge verzichten und auf Hechte fischen. Ich liebe sie, weil sie keine stumpfbehäbigen Philister sind, sondern kühne Raubritter und Wegelagerer, weil sie nicht in wimmelnden Herden leben, sondern als Einzelgänger ihrer eigenen Kraft vertrauen.

Dies sind natürlich alles sehr vermenschlichende Betrachtungen, von einem rein persönlichen Standpunkt ausgehende Wertungen. Der Verhaltensforscher mag über sie mitleidig lächeln, der Fischer aber urteilt nicht mit dem nüchternen Eifer der Wissenschaft, sondern aus einer tiefen und liebevollen Verbundenheit heraus, die er dem Wasser und seinen Lebewesen gegenüber empfindet. Und so ist ihm auch der Fisch nicht bloß ein von Trieben und Instinkten beherrschtes Tier, sondern ein Lebewesen, dem seine Liebe und seine Anteilnahme gehören.

Es sind nicht sehr viele Hechte, die ich in meinem Leben gefangen habe. Dies schon deswegen, weil ich fast nur in einem kargen und immer mehr verarmenden, mir aber durch zahllose Erinnerungen liebgewordenen Wasser fische. Aber auch wenn ich Gelegenheit gehabt hätte, in reichen Revieren zu angeln, ich würde es nie zu einem durch überreiche Fänge berühmten Fischerheros gebracht haben. Denn nichts ist mir verhaßter, als der heute so übliche Tanz um das Goldene Kalb der Rekorde und Sensationen. Ich glaube nämlich, daß der Angler seine Beutestücke nicht nach ihrer Menge und auch nicht nach ihrem Gewicht beurteilen soll, sondern nach dem inneren Gewinn an Erhebung, Erkenntnis und Beglückung, den sie ihm bescherten. Dieser mir angeborenen Art und Einstellung nach erscheint mir auch bei der Fischerei, gerade im Wenigen das Viel des wahren und echten Erleben zu liegen.

Unter den Hechten, die ich gefangen, sind mir besonders drei durch ein Erlebnis besonderer Art zu einer bleibenden Erinnerung geworden. Da ist einmal der Hecht vom Klaustümpel. Das war noch in den längst zur verklärten Erinnerung gewordenen alten Tagen. Der Klaustümpel, eine Ausweitung des durch das Auland ziehenden Altwasserarmes, war damals noch bis zu fünf Meter tief und von hoher, wildwüchsiger Au umstanden. Altknorrige Pappeln neigten sich tief über sein Wasser, aus dem manch knochenbleicher Strunk ragte und in dem versunkene Stämme und Äste dem Fischvolk ausgezeichnete Verstecke boten. Hier hauste einst ein schwerer Hecht, ein von den wenigen Anglern der damaligen Zeit heiß umworbener Räuber. Aber so eifrig sie auch mit allerlei Blinkern und Köderfischen auf ihn Jagd machten,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Wawrik Friederike

Artikel/Article: Das staatliche Fischerei-Forschungsinstitut in Bandar-Pahlavi, Iran 110-112